

Begungs-Geld
Dresden, den 10. April 1913.
Die Dresdener Zeitung wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als Abend-Ausgabe zugestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

Dresdener Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Leipzig & Reichardt in Dresden.

Telegramm-Adresse:
Nachrichten Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 58/60.

Preis pro Nummer:

11 - 2096 - 3601.

Anzeigen-Zarif.
Annahme von Anzeigen bis nach 12 Uhr. Sonntags nur Morgenblätter bis 11 Uhr. Die einseitige Zeile (einschließlich 10 Zeilen) kostet 20 Pf., die zweiseitige 30 Pf., die dreiseitige 40 Pf., die viertelseitige 50 Pf., die halbe Seite 1,00 M., die ganze Seite 1,50 M. Familien-Anzeigen aus Dresden bis einseitig 10 Pf., bis zweiseitig 15 Pf., bis dreiseitig 20 Pf., bis viertelseitig 25 Pf. — Anzeigen nach 6 Uhr und Feiertagen erhöhter Tarif. — Zusätzliche Aufträge nur gegen Vorauszahlung. — Jedes Blatt 10 Pf.

August Förster

Flügel Pianos Harmoniums

August Förster
Königl. Sächs. Hoflieferant
Dresden, Central-Theater-Passage.

Für eilige Leser.

Vor dem König und dem Vertreter des Kaisers fand heute vormittag aus Anlaß der 25. Wiederkehr des Tages, an dem der Kaiser zum Chef des 2. Grenadier-Regiments Nr. 101 ernannt wurde, eine Parade des Regiments statt.

Der Plan einer Elektrifizierung der Bahnstraße Pirna-Meißen wird von der Regierung weiter verfolgt.

Mit dem Laubenganga-Projekte an der Wisludruffer Straße beschäftigt sich ein Antrag der Dresdner Stadtverordneten Grubner u. Gen.

Der Reichstag legte heute die erste Lesung der Wehrvorlage fort.

Prinz Heinrich von Preußen begab sich am Dienstag nach London; die Reise hat angeblich politische Bedeutung.

Die Vorkämpfer der Großmächte trafen die Entscheidung über die Bedingungen der Antwort, die sie den Balkanstaaten überreichen werden.

Die internationale Blockade wird sich von Anivari bis zum Ärmel des Bosporus ausdehnen.

Montenegro soll sich gegen weitgehende finanzielle Zugeständnisse bereit erklärt haben, auf Skutari zu verzichten.

erklärt haben, daß für den Fall seiner Verzichtsleistung aller Wahrscheinlichkeit nach eine Vereinigung Montenegro mit Serbien erfolgen würde.

Neue Beschlüsse der Londoner Vorkämpferkonferenz.

Die Vorkämpferkonferenz, die am Dienstag im auswärtigen Amt zusammentrat, wird vor Freitag nachmittag nicht wieder zusammentreten. Die Vorkämpfer trafen die Entscheidung über die Bedingungen der Antwort, welche die Mächte den Balkanstaaten auf deren letzte Note überreichen werden. Es bezieht Grund zu der Annahme, daß die den Balkanverbündeten bereits mitgeteilten Anschauungen der Mächte unverändert geblieben sind. In den zukünftigen Kreisen wird betont, daß die wirkliche Frage die sei, ob die Kriegführenden den Frieden wünschen. Im bejahenden Falle, so wird erklärt, sollte wohl keine Schwierigkeit bestehen, den Frieden zustande zu bringen. Es sollen zwei Vorschläge finanziellen Charakters gemacht werden, die einen gewissen Einfluß auf die montenegrinische Regierung haben dürften.

Die Wiener Auffassung der Lage.

Das offizielle Wiener „Fremdenblatt“ folgert aus den Äußerungen der leitenden Staatsmänner, insbesondere aus den Reden Sazonow, San Giuliano, v. Bethmann-Hollweg und Sir Edward Grey, daß die Hoffnung gerechtfertigt ist, daß sich das Ziel, das die europäische Politik sich setzt, mit der nötigen Geduld und Zähigkeit auch tatsächlich in Frieden erreichen läßt. Das „Fremdenblatt“ konstatiert mit Befriedigung, daß sich Österreich-Ungarn mit seinem Standpunkte und in der Entschlossenheit, die Bereitelung der einmal gefassten europäischen Beschlüsse nicht zuzulassen, in voller Übereinstimmung mit den Großmächten befindet, woraus die Schlussfolgerung gezogen werden könne, daß trotz aller Hemmnisse und Schwierigkeiten der auf die Erhaltung des Friedens gerichtete Willen Europas sich bis an das Ende als stark genug erweisen werde, um alle Widerstände und leichtfertigen Provokationen in die gebührenden Schranken zu bannen.

Die russische Regierung gegen die Panlawisten?

Aus Petersburg kommt eine Meldung, aus der man schließen könnte, daß seitens der russischen Behörden in Zukunft die panlawistischen Demonstrationen nicht mehr geduldet werden sollen; sie lautet: Der Stadthauptmann hat eine Verordnung erlassen, durch die jede Art öffentlicher Demonstrationen verboten wird und zur Verhinderung der schärfsten Maßnahmen angedroht werden.

füßten. Wenn die Albaner keine Schulbildung beäßen und ein unruhiges Volk seien, so gelte dasselbe von Montenegro. Albanien brauche Städte wie Skutari und Koritsa mit ihren Schulen und ihrem höheren Prozentsatz einer gebildeten Bevölkerung. Brailford schließt mit einem Hinweis auf Lord Byron und betont, daß das Nationalitätenprinzip auch auf Albanien Anwendung finden müsse. — Im „Daily Chronicle“ vertritt ein anderer bekannter Schriftsteller, Henry Revoir, dieselbe Auffassung. Er hebt die natürlichen Mängel der Albaner hervor und betont, daß der neue Staat Städte und Häfen beäßen müsse, um eine künftige Zivilisation zu sichern.

Eine Geldentschädigung für Montenegro?

London. „Daily Mail“ schreibt: Es ist eine Frage für die beteiligten Mächte, ob sie nicht selbst nach der Herausforderung Montenegro Königin Viktoria eine goldene Brücke bauen und ihm durch eine handelsrechtliche Kompensation einen ehrenvollen Rückzug ermöglichen könnten. Vorausgesetzt, daß er bereit wäre, auf Skutari zu verzichten und seine Truppen von der Belagerung der Stadt zurückzuführen, könnte man ihm eine Summe Geldes anbieten, das es ihm möglich würde, die Verluste, die sein kleiner Staat während des Krieges erlitten hat, weit zu machen, und das Landgebiet, das ihm zufallen wird, zu entwickeln. Das ist vielleicht ein heroischer Entschluß für die Mächte, aber um ein größeres Unheil zu verhüten und dem Frieden den Weg zu ebnen, würde das europäische Konzert gut beraten sein, wenn es in die Fänge griffe.

Wiedereröffnung des griechischen Parlamentes.

Athen. Der Ministerrat hat beschlossen, daß die Kammer am Montag ihre Arbeiten wieder aufnehmen soll.

Montenegro und die Mächte.

Am Dienstag nachmittag fand an Bord des englischen Admiralschiffes „King Edward“ bei Admiral Burney ein Admiralsitätsrat statt, der mehrere Stunden dauerte und anscheinend ohne positives Ergebnis verlief. Infolge des offiziellen Blockadebeginns, der für gestern abend angelegt war, erhielten die Kriegsschiffe den Auftrag, sich klar zum Geleitz zu machen. Nachmittags 3 Uhr traf in Cattaro ein englisches Torpedoboot ein, das wichtige Depeschen an Bord haben sollte, darunter angeblich eine neue Note des Oberbefehlshabers der internationalen Flotte an die montenegrinische Regierung, die eine ganz kurze Frist stellte.

Wie das Reutersbureau erzählt, soll sich die internationale Blockade von Anivari bis zum Ärmel des Bosporus ausdehnen.

Die neuesten Meldungen lauten:

Englische Stimmen gegen Montenegro.

London. In der „Daily News“ wendet sich der Schriftsteller Brailford, der durch seine früheren Nationalitäten gegen die griechischen Bewohner Mazedoniens bekannt ist, gegen die Auffassung derjenigen Liberalen, die mit Montenegro sympathisieren. Brailford betont, daß Skutari und die fruchtbare Ebene, sowie die Verne in seiner unmittelbaren Nachbarschaft von einer homogenen Bevölkerung bewohnt werden, als man irgendetwas in der europäischen Türkei antreffen könnte. Es sei ein rein albanisches Gebiet, und Montenegro befinde sich in einem Eroberungsstadium. Brailford hebt hervor, daß Albanien alle größeren Städte im Norden und auch die reiche Ebene von Skopje verloren habe, in der die Albaner zwei Drittel der Bevölkerung ausmachten. Albanien bleibe keine größere Stadt, keine reiche Ebene, kein Mittelpunkt von Kultur und Bildung, keine Bevölkerung, die durch Wohlstand, Unternehmungsgeist und Strenge der Staatsverwaltung sich einen Ehrennamen verdienen könne.

Neueste Drahtmeldungen

vom 9. April.

Deutscher Reichstag.

Berlin. (Priv. Tel.) Die erste Lesung der Wehrvorlage wird fortgesetzt.

Hr. Doormann (Köln):

Sachlich und nüchtern, ohne Vorurteil, aber auch ohne Enthusiasmus werden wir die Vorlage in der Kommission prüfen. Der Reichsanwalt hat die weitgehende Auffassung angesetzt. Wir erwarten dort die Bekanntgabe der tieferen Gründe. Wir wünschen nicht, daß die Sache verfliehet wird. Was erreichen muß, muß möglichst bald geschehen. Es ist selbstverständlich, daß das deutsche Volk in der Stunde der Not einig zusammensteht, um seine nationalen Güter zu wahren. Darum sollte man diese Selbstverständlichkeit hier nicht immer in abstrakter Art wiederholen. (Zurückweisung links.) Das Parlament befindet sich einer Militärvorlage gegenüber immer in einer mißlichen Lage. Es fehlt uns an Sachverständigen unter den Abgeordneten. Denn wer ein warmes Herz für das Heer hat, ist noch kein Sachverständiger. Es genügt nicht, daß man sagt: Mehr Soldaten sind besser als wenig. Ein Soldat für uns ist es, das bei uns ein Ausbau der Dienstpflicht überhaupt noch möglich ist. Auch wir haben Bedenken, ob es möglich sein wird, die neuen Offiziers- und Unteroffiziersstellen zu besetzen.

Die Verrückelung der Unteroffiziere sollte auch auf die Marine ausgedehnt werden. Entschieden Widerstand erheben wir dagegen, daß die Kadoffiziere und Feldoffiziere schlechter gestellt werden sollen. Eine falsche Ansicht ist die, daß wir ein unerhöfliches

Kunst und Wissenschaft.

„Der blaue Vogel.“

Ein Märchenstück von Maurice Maeterlinck.
(Gesamtausgabe des Deutschen Theaters zu Berlin.)
Von den drei Dichtern flämischer Herkunft, Charles de Coster, Emile Verhaeren und Maurice Maeterlinck, die der belgischen Literatur des ausgehenden neunzehnten und beginnenden zwanzigsten Jahrhunderts ein außerordentliches Gepräge aufdrückten, ist Maeterlinck über literarische Kreise hinaus populär geworden. Vor Jahren nahm der einfache Romantiker mit seiner tiefen Mystik, der durch Könige voll Klage, durch Prinzessinnen in weichen, lang nachschleppenden Gewändern, durch den Mund von Blinden und Geistes in Tiefen verborgene Geheimnisse unter der Bewußtseinschwelle hervorlockte, die Mitempfindenden gefangen. In der Renaissance seines Schaffens, bestimmt durch die Liebe zu George de Selys Longchamps, bestach er durch den Reichtum seiner Phantasie, die wundervoll blühende Sprache mit äppigen Bildern und seiner Tiefe und Eigenart des Empfindens, die an den Dänen Jacobsen gemahnte und den Deutschen ein Gefühl der Stammesverwandtschaft gab, trotzdem Maeterlinck durch die romanisch-französisch denkt. Immer klarer aber löste sich aus seinen Dichtungen und den Schriften philosophischer, naturwissenschaftlicher Inhalts seine Weltanschauung heraus, deren Grundzug die umfassende Liebe zur Kreatur ist, in welcher Erscheinungsform sie immer auftritt. Für ihn sind Erde und Welt wunderbar besetzt. Es gibt nichts Totes, alles lebt sein eigenes, besonderes Leben, läßt seine Sprache, dem Seelenblinden und Seelenstarken immerdar

verschlossen, dem Allliebenden kund und leicht zu deuten. Die Hauptaufgabe sieht er darin, den Menschen in Einklang mit den umgebenden Daseinsformen zu bringen, ihm das Gefühl der tiefen, inneren Zusammengehörigkeit zu vermitteln, aus dem das Verständnis für jegliche Art und Lebensweise von selbst erwächst. Aus diesem warmen, tiefen Weltgefühl ist auch das Märchenstück „Der blaue Vogel“ geboren und zur Welt gelangt.

Maeterlinck ist, wie schon gesagt wurde, Romantiker. Mit der neuromantischen Wiener Schule in ihrer oft unerzöglichen Gespreiztheit hat er erkenntnistheoretisch nichts zu tun. In seiner Dichtung begegnet man wieder der edlen, unverfälschten blauen Blume des Romantis, als Symbol eines tiefen Schönheitsbegriffes und der ewigen Glückseligkeit. Die Liebe zum Kinderparadies, zu den Tagen, wo das unberührte Kind mit schwellendem Herzen und seltsamen Augen in kaum geträumtem Einklang mit den umgebenden Dingen stand, hat Maeterlinck aus dem Märchen der Volkspoesie, den Kindern des Dolchaderpaars, in deutschen Gauen Hänsel und Gretel, in gallischen Tintin und Mirel, hat er endlich seine Träger seiner Ideen und Anschauungen gefunden. Aus Märchenbrunnentiefen liegen alle Reize, wie sie alle Stämme der indogermanischen Völkerfamilie kennen, auf und wurden von dem Dichter in das seine fäulische Märchenepos eingewebt. Aus rein naivem Gefühllichen Märchenepos ist der „Blaue Vogel“ aber nicht entstanden. Es sind zu viel Motive darin enthalten, die auf eine literarisch-künstlerische Absicht schließen lassen, und die Poesie und die Kunst sich ebenso schlecht, als Feuer und Wasser. Will man nun der literarischen Bedeutung des Märchenstücks gerecht werden, so muß man sich stärker an das Buch, als an die Aufführung auf dem Theater halten.

Dem Lesenden wird in ruhiger Stunde der Sammlung vieles deutlich, das die Wehrvorlage mit dem bunten Bühnenzauber verwirrt und unklar läßt.

In der heiligen der heiligen zwölf Nächte, in denen bekanntlich den Tieren die Sprache der Menschen verliehen wird, erlegt das liebe Pärchen Tintin und Mirel in Schlaf und Traum das Märchenwunder. Die Zauberin Perolune läßt sie auf die Suche nach dem blauen Vogel, den sie notwendig für ihr kleines Töchterchen braucht. Aber sie schickt sie nicht allein; die Seelen von Hund und Kage, von Fuchs, Fener und Wasser, von Brot, Zucker und Milch werden befreit. Als Menschen, mit der Macht der Rede begabt, begleiten sie die beiden Kinder auf der weiten Reise in unbekannte Lande und entwickeln dabei energisch ihre ganz individuellen Eigenschaften. Die Reise nimmt ihren Ausgang aus der gemächlichen Bauernhütte, acht vom Zauber der See zum Palast der Nacht, vom Friedhof zum Lande der Erinnerung, von da zur Burg der dornigen und eblen Freuden, und dann wieder zurück ins eigene trauliche Vaterhaus. Heberall fragen die Kinder, der mutige Tintin mit seinem wackeren Hund Tivo voran, nach dem blauen Vogel. Die Nacht hält ihn vielleicht in den geheimnisvollen Kammern ihres Palastes verborgen, aber unter den erdbeuteten blauen Vögeln ist der richtige nicht, die Mäuschen der Großeltern aus dem Lande der Erinnerung hält ihre Farbe ein und flattert zurück, auf dem Friedhofe und im Lande der Freuden ist keine Spur von dem richtigen Vogel zu entdecken. Aber beim Erwachen im eigenen Heim findet es sich, daß das Turteltaubchen Tintin der echte Vogel ist. Doch kann er er entdeckt und hat dem kranken Kinde der Nachbarin Freude und Genugung gebracht, da flattert er von dannen. „Wenn ihn jemand von Ihnen findet“, apokryphiert Tintin das Publikum, „wenn ihn jemand von Ihnen findet, möchte er ihn und wohl